

Ein Jahr der Jubiläen

Premieren wie 2011 mit der Fahrt zum Kilometer Null gab es im abgelaufenen Jahr keine, dafür waren die Donaufreunde mit einer Reihe von Jubiläen beschäftigt. Das größte davon war das Gedenken an die erste große Auswandererwelle, die vor 300 Jahren und danach viele Menschen von Ulm aus auf der Donau nach Südosteuropa geführt hat. Auch die Schachtelfahrt 2012 war an Jubiläen orientiert. Außer dem der Donauschwaben gab es noch zwei weitere, zu denen die Donaufreunde eingeladen waren: Die Gemeinde Donaustauf feierte die 200jährige Anwesenheit der Familie Thurn und Taxis in ihrem Ort, und Aschach in Österreich feierte die 500. Wiederkehr der Verleihung ihres Marktwappens. Von diesen Jubiläen ist diese Schachtelpost geprägt, zu deren Lektüre wir viel Spaß wünschen.

Das Schapo-Team

Inhalt

Seite

Auswanderung und Elektrizität – Bericht des Vorsitzenden	1
Bericht zur Schachtelfahrt 2012	2 und 3
Neupanater gedenken mit Schachtelfahrt der Auswanderer von 1712	4
Das Schachtelprinzip	4
Limericks zur Seniorenfahrt	4
Lichterserenade	5
Wie viele Menschen passen auf eine Schachtel?	5
Geschichte einer Ausstellung	6
Donauraum-Strategie, was heißt denn das?	6
Energiewende	7
Personalien und Termine	8

Auswanderung und Elektrizität

■ Jahresbericht 2012 des Vorsitzenden

Das vergangene Schachteljahr stand ganz im Zeichen von „300 Jahre – Aufbruch entlang der Donau 1712–2012“. Damit erinnert die Stadt Ulm an die Auswandererzüge von Ulm auf der Donau mit Wiener Plätten. „Den Ersten der Tod, den Zweiten die Not, den Dritten das Brot“ war die bittere Erkenntnis des Aufbruchs in die gepriesene Landschaft. Mit unserer Platte, unserer „Ulmer Schachtel“, haben wir die Aufarbeitung begleitet. Ein schon im Jahr 2011 angekündigtes Projekt, auf der Schachtel mit Jugendlichen ein Theaterstück zur Thematik der Auswanderung aufzuführen, ließ sich leider wegen der Platzverhältnisse an Bord nicht realisieren. Trotzdem übernahmen wir unseren Part bei dem Strauß der städtischen Veranstaltungen. Die Dauerausstellung über die Gesellschaft der Donaufreunde Ulm e.V., in Zusammenarbeit mit und im Donauschwäbischen Zentralmuseum, legte den Fokus auf die jahrzehnte alte Traditionspflege der Donaufreunde, während die Ausgestaltung unserer Jahresfahrt 2012 unserem Motto „Wir leben Geschichte“ entsprach. Den ersten Fahrtteil von Ulm nach Dillingen sollten Nachfahren der früheren Auswanderer bereisen. Neben dem Europaabgeordneten Michael Theurer und dem OB der Stadt Ulm, Ivo Gönner, hatte sich eine rund dreißigköpfige Gruppe der Neupanater Schwaben und Banater Schwaben in historischen Kostümen eingefunden, diesen Fahrtteil zu genießen.

Orkanartiges Gewitter in der Nacht zuvor zerstörte die Hochspannungsleitungen und legte, bis auf weiteres, auch die Donauschleusen lahm. Einerseits tat es der Begeisterung unser Gäste keinen Abbruch, den Tag über auf dem verbliebenen Donauteil bis zum Kraftwerk Böfinger Halde, teils bei Regen, hin und her zu schippern, andererseits verursachte



Beim Empfang in Aschach lässt der Präsident der Donaufreunde, Martin Grimmeiß, die langjährige Verbindung der Gesellschaft zu Aschach hochleben.

der Blackout leider Gewitterstimmung bei unseren Damen, die sich auf den Fahrtteil Dillingen – Kelheim an den Folgetagen gefreut hatten. Kein Strom, keine Schleusung und die Schachtel auf dem Tieflader zum nächsten Reiseort Kelheim.

Von dort hatten die Donaufreunde eine entspannte und harmonische Reise über Donaustauf, mit einer herzlichen Gratulation zum 100. Jubiläum, weiter, über Deggendorf, Engelhartzell nach Aschach, um mit den Aschachern die 500. Wiederkehr zur Markterhebung zu feiern. Danach ging es über Grein nach Krems. Die „Roll-Ups“ über die Geschichte der Ulmer Schachteln und die Gesellschaft der Donaufreunde Ulm und entsprechende Flyer, die an sich für die Museumsausstellung angefertigt waren, wurden an unseren Anlegeorten gerne angenommen und informierten interessierte Passanten über die historische Bedeutung dieses eigenartigen Wasserfahrzeuges vor ihren Augen. Bei unseren plan- und außerplanmäßigen Stopps konnten wir alte Kontakte in gewohnter Weise pflegen, neue knüpfen, und das Miteinander an Bord war, auch mit unseren vier Frischlingen, wie zu erwarten schachtelmäßig gut.

Die Elektrik, nicht nur in Hochspannungsleitungen an Land, sondern auch an Bord, bereitete erheblichen Kummer. Zum Jahreswechsel wurde ein Zusatzaggregat angeschafft. Der Einbau war aus Platzgründen ziemlich kompliziert, wur-

de aber mit viel technischem Sachverstand, Aufwand und Bravour gelöst. Ein herstellerseitiger Defekt der Steuerung sorgte auf der Fahrt zu druckkesselartigen Wallungen der Schifflleute, gepaart mit deutlich vernehmbaren Unmutsäußerungen. Ende gut, alles gut. Mittlerweile bin ich mit der Elektrik an Land und an Bord versöhnt.

Über die Jahresfahrt 2011 von Tulln nach Belgrad, unserem Jubiläumsjahr „50 Jahre Gesellschaft der Donaufreunde Ulm e.V.“, hat Günter Merkle einen beeindruckenden Film gedreht, der die Stimmung einer Donaufahrt in entsprechend ruhigen Bildern wiedergibt. Der Streifen, durch den Anfang des Jahres im Xine-dome bei den Besuchern unserer Vorstellung reines Schachtelfeeling aufkam, wird nun im Stadtarchiv aufbewahrt. Zur Kontemplation späterer Generationen?

Auch konnten wir Günter Merkle und damit auch das Stadtarchiv Ulm bei der Sichtung, Aufarbeitung und Neubearbeitung alter, historischer Filme und Filmfragmenten über die Ulmer Schachtel finanziell unterstützen. Wir haben nun DVDs über historische Schachtelfahrten der Jahre 1938, 1939, 1953, 1961 und 1972 in unserem Bestand.

Abgerundet wurde das Schachteljahr von einer erfreulichen Akzeptanz der Ordinarifahrten und einer absolut gelungenen Lichterserenade, bei der die verlangsamte Strömung der Donau ein selten gesehene, breit aufgefächerte Dahingleiten der 12.000 Lichter ermöglichte.

So kann es weitergehen.

Martin Grimmeiß



Höhepunkt der diesjährigen Schachtelfahrt war die Teilnahme am nächtlichen Fackelkorso auf der Donau – keine ganz einfache Aufgabe für die Schifflleute.

Nach Krems in sechs Tagen Schachtelfahrt 2012 vom 4. bis 10. Juli ab Kelheim



Die Schiffleute haben auch bei dieser Fahrt wieder großartige Arbeit geleistet:
(v.l.) Jogi Männer, Thomas Stutz, Heinz Bayer, Dieter Nottensteiner und Schiffsführer Jochen Stutz.

In Aschach wurden die Donaufreunde von einer großen Menschenmenge und mit Blasmusik empfangen, um an den Feierlichkeiten zur 500. Wiederkehr der Erhebung des Ortes zur Marktgemeinde teilzunehmen.



Erster Gast dieser Fahrt war der Donaustauffer Heimatforscher Dr. Hans-Heinrich Vangerow.

■ Die Vorgeschichte

Die 2012er-Donaufahrt hat ein bewegtes Vorspiel. Ein schweres Unwetter sorgt bei den Donaukraftwerken von Elchingen bis Offingen für Stromausfall, so dass die Schleusen nicht bedient werden können. Die in Trachten gekleideten Neupanater, die den ersten Teil der Fahrt bis Dillingen hätten bestreiten sollen (siehe Seite 4), müssen in Elchingen umdrehen und zurück nach Ulm. Da die Schleusen ein paar Tage dicht bleiben, muss auch die zweitägige Frauenfahrt von Dillingen nach Kelheim ausfallen. Die „Ulm“ wird per Tieflader dorthin gebracht.



In Donaustauf wurden die Ulmer von Bürgermeister Jürgen Sommer und einer Delegation des Heimat- und Fremdenverkehrsvereins empfangen.



■ Mittwoch, 4. Juli: Kelheim – Donaustauf

Aller Unbill im Vorfeld zum Trotz sollte die Reise von Kelheim nach Krems dann freilich unter sehr günstigen Sternen stehen. Meteorologisch, weil Petrus es gut meinte mit der Besatzung und mit Sonne und blauem Himmel nicht geizte. Menschlich, weil die in allen Details vorzüglich durch Reiseleiter Uli Scherraus vorbereitete Fahrt ein Paradebeispiel von Ausgeglichenheit und Ausgewogenheit war, so dass auch Allerfahrenen unter den Schachtelfahrern sich hernach kaum an eine harmonischere Schachtelfahrt erinnern wollten.

Die erste Etappe führt nach der Busfahrt bis Kelheim von dort – und unter Einbeziehung eines kurzen Abzweigs in Regensburg zum Zweck der Besichtigung der Steinernen Brücke, des vermutlich 1135 bis 1146 errichteten ältesten Brückenbauwerks über die Donau überhaupt – nach Donaustauf unterhalb der Walthalla. Dort werden die „Ulm“ und ihre Besatzung am frühen Abend empfangen durch Bürgermeister Jürgen Sommer und eine Delegation des Heimat- und Frem-

denverkehrsvereins, der 100-jähriges Bestehen feiert.

Während der Fahrt hatten die Ulmer Donaufreunde aus dem Munde des Donaustauffer Heimatforschers Dr. Hans-Heinrich Vangerow eine Menge über die Geschichte dieses bemerkenswerten Donauabschnitts in der Oberpfalz erfahren. Ja, sogar Wein („Oberländer“) gedeiht dort an einigen Hängen. Schon im 16. Jahrhundert wurde er in einer Menge bis zu 16 000 Hektoliter/Jahr auf der Donau verschifft. Eine umsichtige Reiseleitung hat für den Abend in weiser Voraussicht Plätze in einem dortigen Heurigenlokal reservieren lassen zur Verkostung des Oberländers beim Ausklang des ersten Reisetags. Schiffspoet Dr. Günther Böwing würdigt das Ereignis auf seine Weise:

*Abends durch Umleitung eiern,
in Bachs Weinbaugebiet wir dann feiern.
Der häusliche Wein
uns schmeckte sehr fein,
und keiner musste ihn „reihern“.*

In Deggendorf bekamen die Donaufreunde Besuch von der Geschäftsführerin der „Donau-Gartenschau 2014“, Waltraud Tannerbauer (Mitte) und zwei ihrer Assistentinnen.



■ Donnerstag, 5. Juli: Donaustauf – Deggendorf

Wie an allen Tagen glänzt der Schiffspoet mit trefflicher und treffsicherer Poesie zum Kapitänstrunk, gemixt vom allgegenwärtigen Kellermeister-Duo Oliver Reichle und Thomas Scherraus. Wenn schon vom Trinken die Rede ist, soll das Essen nicht vergessen sein: Gleich an dieser Stelle der Ritterschlag für die Küche, ihren Meister, den Smut August Kottmann, und seinen Adlatus Alois Zwick. Was ist die höchste Auszeichnung für eine Küche? Wenn die Schüsseln geleert werden und alles, was auf die Teller kommt, weggeputzt wird. So ist es zu allen Mahlzeiten und an allen Tagen. Appetitfördernd wirken die Happen zur Historie der Donauschiffahrt oder der Donauegend, die der Kulturbeauftragte Henning Petershagen dosiert dort beisteuert, wo sie angebracht sind.

Die Fahrt nach Deggendorf verläuft dem Wetter entsprechend ruhig, unaufgeregt und immer dann besonders beschwingt, wenn Schiffsmusikus Frieder Nething das Akkordeon zur Hand nimmt und sich aus seinem unerschöpflichen Repertoire an Klassikern bedient, die er durchweg ohne Noten zu spielen versteht. In Deggendorf trifft Kapitän Martin Grimmeiß mit Waltraud Tannerbauer und zwei ihrer Assistentinnen zusammen. Sie ist die Geschäftsführerin der „Donau-Gartenschau 2014“, der Bayerischen Landesgartenschau. Ergebnis des Gesprächs: Die 2014er Schachtelfahrt wird wohl in Deggendorf Station machen, die Idee eines „Ulmer/Neu-Ulmer Tag“ ist geboren und verdient, vom Schiffspoeten gewürdigt zu werden:

*Und abends im Hotel –
welch schöner Rahmen –
besuchten uns drei wundervolle Damen.
Deggendorfs Gartenschau
war ihr Panier.
Uns nahmen sie als Gäste ins Visier.*

■ Freitag, 6. Juli: Deggendorf-Engelhartzell

■ Der Absicht der Damen, uns am nächsten Morgen ein Stück auf der Schachtel zu begleiten, kommt etwas in die Quere, was der Schiffspoet wie folgt zu bedauern weiß:

*Die netten Damen fuhren gar nicht mit.
Sie kamen nur zur kurzen Schiffvisite.
Dafür hielt uns 'nen Vortrag
Christoph Schmidt.
Auch Doktor Fischer war in unsrer Mitte.*

Christoph Schmidt (links) und Dr. Markus Fischer (nicht im Bild) von der Rhein-Main-Donau Wasserstraßen GmbH (RMD) sprachen über den umstrittenen Ausbau des Schifffahrtsweges zwischen Straubing und Vilshofen.



Christoph Schmidt und Dr. Markus Fischer sind Vertreter der Rhein-Main-Donau Wasserstraßen GmbH (RMD), die sich um den Ausbau des Schifffahrtsweges auf der Donau zwischen Straubing und Vilshofen kümmert. Der Fluss ist dort auf fast 70 Kilometern keine vollschiffbare Wasserstraße, was Transporte auf dem Flussweg einschränkt. Schmidt und Dr. Fischer berichten an Deck über den seit mehr als 40 Jahren währenden Streit, über Vor- und Nachteile des Donauausbaus, über Diskussionen und Dispute zwischen Bund und Freistaat Bayern, zwischen den Organisationen der Donauschifffahrt und Naturschützern.

In Engelhartzell statten Schachtelfahrer später am einzigen Regen(halb-)tag der diesjährigen Fahrt dem Trappistenkloster Engelszell einen Besuch ab. Seit drei Jahren wird dort Trappistenbier gebraut. Es ist ein Abtei-Gerstensaft besonderer Art, der mit einem Alkoholgehalt von fast zehn Volumenprozent an die Stärke von Wein heranreicht. Ein alter Bekannter und guter Freund der Gesellschaft der Donaufreunde empfängt die Schachtelfahrer am frühen Abend: Friedrich Bernhofer, ehemals Bürgermeister in Engelhartzell und jetzt der Präsident des Landtags von Niederösterreich, hebt die lange währenden Verbindungen hervor. Die Musik, die am Morgen wegen des Vortrags über den Donauausbau zu kurz gekommen war, wird am Abend in reichem Maße geboten: Die Schachtelfahrer besuchen an der Seite des Landtagspräsidenten Bernhofer in Hofkirchen einen Abend niederösterreichischer Volksmusik.

■ Samstag, 7. Juli: Engelhartzell – Aschach

■ Die verhältnismäßig kurze Etappe nach Aschach erlaubt nicht nur eine Einkehr im Gasthaus Draxler in Niederranna, sondern ein gutes Stück hinter der Schlägener Schlinge auch die erste Frischlingstaufe. Weil einer aus dem Quartett der Frischlinge krankheitsbedingt verspätet an Bord geht, folgt am kommenden Tag eine weitere Taufe. Das Gebot der Diskretion verbietet es, Einzelheiten zu beschreiben. Nur so viel: Das Täuflings-Quartett steht die Akte tapfer und mannhaft durch, insbesondere ein Frischling ist überhaupt nicht aus der Fassung zu bringen. Er beendet die Taufe an Deck unter Absingen von Schunkelliedern.

Unser Schiffskoch bei berufsfremder Aktivität.



In Aschach nimmt die „Ulm“ an einem spätabendlichen Fackelkorso auf der Donau teil. Anlass ist das Fest der Aschacher Vereine, das im Rahmen der Feierlichkeiten zur 500. Wiederkehr der Erhebung des Ortes zur Marktgemeinde stattfindet. „Kuahranzanacht“ ist es am Ende, doch auch Anlegemanöver in der Dunkelheit stellen die umsichtige Crew um Schiffsführer Jochen Stutz nicht vor Probleme.

*Am Abend auf der Donau Lichterzauber.
Die Schachtel wirkte mit dabei,
ganz sauber.
Die Feuerwehr setzt Lichter ein,
doch schade,
nicht bunt wie bei Ulms Lichterserenade.*

Im Kloster Engelszell erfuhren die Donaufreunde im Beisein ihres langjährigen Freundes Friedrich Bernhofer, Präsident des Landtags von Niederösterreich, wie Trappistenbier gebraut wird.



■ Sonntag, 8. Juli: Aschach – Grein

■ Schiffsbüttel Uli Burst verteilt wie an jedem Tag hart, aber ungerecht schon vor dem Kapitänstrunk seine Strafen. Apropos Zucht, Recht und Ordnung: Auch das noch folgende Schiffsgericht wird geprägt sein von Ungereimtheiten, Spezel- und Günstlingswirtschaft. Jedenfalls sind die Anklagen des Schiffsstaatsanwaltes Walter Ohm so wenig nachvollziehbar wie die Richtersprüche des Schiffsgerichtspräsidenten Wolf-Dieter Hepach gerecht. Über die armen Delinquenten soll daher der Mantel ehrenwerten Schweigens gehüllt sein. Nach derlei Ausflügen in die Welt der Heiterkeit zurück zum ernsthaften Geschehen an Bord und von Bord, das am Spätnachmittag des fünften Tages kulturell geprägt ist: Besichtigung des über der Donau liegenden Schlosses Greinburg, über das schriftliche Dokumente seit 1488 bekannt sind. Auf Schloss Greinburg befindet sich auch ein Museum der Donauschifffahrt. In Grein deswegen, weil die Stadt auf Grund ihres herrschaftlichen Schloss früher ein bedeutender Wirtschaftsort war und die letzte Station ist vor dem einst gefährlichen Donautal, dem Strudengau. Mautgebühren, Lade- und Handelsrechte und der Händlerverkehr sorgten in Grein für Wohlstand.

*Schloss Greinburg lohnt den Besuch,
der Hof von höchstem Adel.
Die Stufen sind Bergsteigers Fluch,
die Führung ohne Tadel.*

Der heimtückische Anschlag auf den Schiffsbüttel grenzt an Meuterei.

■ Montag, 9. Juli: Grein – Krems

■ Die letzte Etappe verläuft – wie tags darauf dann auch die Heimfahrt nach Ulm mit dem Bus, problemlos und ohne Hindernisse. Ein Zwischenstopp in Spitz beschert der ganzen Mannschaft Marillenknödel im Schatten von Kastanienbäumen. In Krems, wo die „Ulm“ noch am Abend für die Heimreise auf einen Tieflader verstaute wird, empfängt die Bürgermeisterin Ingeborg Rinke die Ulmer. Es wird eine der letzten Amtshandlungen der ÖVP-Politikerin, denn seit der Gemeinderatswahl im Oktober stellt die SPÖ den Bürgermeister in Krems.



In Spitz gab es ein herzliches Wiedersehen zwischen Rupert Donabaum (links) und Schiffskoch August Kottmann, der dort so gut wie zu Hause ist.



Ein Resümee der Fahrt zu ziehen, sei unserem Schiffspoeten überlassen, der es in meisterliche Hexameter gegossen hat:

*Herrliche Tage zu Schiff,
begünstigt vom Wetter und Strome,
Danubius war uns gewogen,
die Stimmung war stets froh und heiter.*

*Drum möcht' ich jedem von Euch von
ganzem Herzen jetzt danken,
dass er hat eingebracht
sein Wesen zum guten Gelingen,
jeder auf eigene Art,
für die Mannschaft in vielfält'ger Einheit.*

*Schön ist die Welt, wenn der Mensch sie
in Frieden und Freundschaft bevölkert.*

*Nun sagt ade der Poet und hofft, dass er
Euch konnt' erfreuen.*

Schiffschronist: Hans-Uli Thierer
Schiffspoet: Dr. Günther Böwing

■ **Teilnehmer und Funktionen:** Günther Böwing (Schiffspoet), Uli Burst (Schiffsbüttel), Helmut Elsässer (Frischling, Schiffsarzt), Dieter Erhardt, Martin Grimmeiss (Kapitän und Repräsentant), Wolfgang Hänle (Frischling), Dieter Heim (Schiffszahlmeister), Dirk Heim, Wolf-Dieter Hepach (Schiffsgerichtspräsident), Karl Kässbohrer, August Kottmann (Schiffskoch), Steffen Leissner (Einmalfahrer), Frank Lindenmann, Günter Merkle (Einmalfahrer, Schiffslichtbildner), Frieder Nething (Schiffsmusikus), Walter Ohm (Schiffsstaatsanwalt), Henning Petershagen (Schiffskulturbeauftragter), Oliver Reichle (Schiffskellermeister), Thomas Reichle (Frischling), Uli Scherraus (Reiseleiter), Thomas Scherraus (Schiffskellermeister), Hans-Uli Thierer (Einmalfahrer, Schiffschronist und -pressereferent), Rolf Tröger, Günter Wagner, Michael C. Wieland, Niels Zimmermann (Frischling), Alois Zwick (Schiffshilfskoch).

■ **Schiffleute:** Jochen Stutz (Schiffsführer), Heinz Bayer, Jogi Männer, Dieter Nottensteiner, Thomas Stutz

Neupanater gedenken mit Schachtelfahrt der Auswanderer von 1712

Das Jahr 2012 stand in Ulm unter dem Motto „300 Jahre Auswanderung auf der Donau“. Die Gesellschaft der Donaufreunde hatte daher den Nachfahren der Auswanderer angeboten, den Anfang zur diesjährigen Schachtelfahrt zu machen und von Ulm nach Dillingen zu fahren. Doch daraus wurde nichts.

Der Auftakt zur Schachtelfahrt am 1. Juli war gekoppelt mit einer Veranstaltung zum Gedenkjahr. Eine in Trachten gekleidete Delegation der Heimatortsgemeinschaft Neupanat (nahe dem heutigen Arad im Banat, Rumänien) und ihr Vorsitzender Richard S. Jäger gingen an Bord der „Ulm“. Erstmals mit auf der Schachtel war auch der frühere Oberbürgermeister von Horb, der Europa-Abgeordnete Michael Theurer (FDP).

Zuvor war bei einer durch Starkregen stark beeinträchtigten Feierstunde am Donauschwabenufer die Gedenkstätte für Auswanderer um eine Gedenktafel erweitert worden. Völlig durchnässt verzichtete Ulms Oberbürgermeister Ivo Gönner allerdings darauf, an der von Schiffsführer Franz Renz geleiteten Fahrt teilzunehmen.



Starker Regen konnte die Gedenkfeier und die Donaufahrt der Neupanater zwar nicht verhindern, aber das Ziel Dillingen musste aufgegeben werden.

Doch der Regen hatte nicht nur die Teilnehmer der Feier aufgeweicht: Er verhinderte auch die Fahrt nach Dillingen. Denn unwetterbedingt war in den Flusskraftwerken der Strom ausgefallen, so dass die Schleusen von Elchingen bis Offingen nicht bedient werden konnten. Die „Ulm“ drehte daher in Elchingen um und brachte die Reisegesellschaft nach Ulm zurück.

SchaPo



Das Schachtelprinzip

Anfang Juli 2011 hat der Ulmer Stadtrat Dr. Thomas Kienle an der Gemeinderats-Schachtelfahrt von Belgrad nach Vidin teilgenommen. Nachdem er das Erlebte gut ein Jahr lang hat reifen lassen, ließ er der Schachtelpost einen Beitrag mit der Überschrift „Schachtel 2.0 – Die Antwort auf soziale Netzwerke“ zukommen, den ganz abgedruckt allerdings den dafür zur Verfügung stehenden Rahmen gesprengt hätte. Und da ein Großteil der Donaufreunde ohnehin wenig Erfahrung mit sozialen Netzwerken haben dürfte, sei hier der Teil der Betrachtung abgedruckt, den jeder Schachtelfahrer nachvollziehen kann.

Nicht das „gelebt“ werden, sondern das geflossen werden, ist Teil der Magie des Schachteldaseins; es ist dies eine Grenzerfahrung und Eröffnung eines neuen Zugangs zu uns selbst, so zum Beispiel zur Langsamkeit der Bewegung und des Tagesrhythmus, des Blickwechsels und damit des Perspektivenwechsels. Der Schachtelfahrer wird auch auf unmerkliche Weise versöhnt mit dem in ihm wohnenden ruhelosen Erwachsenen und erfährt eine ihm angenehm empfundene Rhythmusänderung hin zum kontemplativen Kind.

Gerade die Erfahrung der alternativlosen Gemeinschaft und des engsten Raums, das Ausgeliefertsein der Person dem sie umgebenden Kollektiv und der seit Millionen Jahren unveränderlichen Landschaft entlang der Donau empfindet der Schachtelfahrer nicht als Zwang, sondern als Befreiung, als Teilhabe an einer großen Ordnung, die er auch im weitverzweigten Netzwerk des digitalen Kosmos nicht bzw. nur oberflächlich zu finden imstande sein würde.

Es ist dies das besondere Verdienst der Auflösung des begrenzten Ichs in der Gemeinschaft und die Teilhabe an deren kollektiver Erfahrung, in der unabänderlichen und seit Jahrzenten festgelegten größeren Ordnung der Schachtelrituale, des Flusses und der damit unendlich erscheinenden Zeit. Die Schachtelfahrt ressortiert in einem kosmischen Prinzip: Donau bedeutet auf verblüffende Weise Erdung – Erdung durch die Einheit mit den Elementen Wasser, Luft und Erde. Erst nach dieser Erfahrung wird ein Mensch zu einem Ulmer, insbesondere, wenn er Gemeinderat dieser Stadt ist und deshalb nur alle paar Jahre in den Genuss kommt, die Donau hinab zu fahren, um das Schachtelprinzip in sich aufzunehmen.

Thomas Kienle

Limericks einer Seniorenfahrt

Der Bericht von der 22. Seniorenfahrt, die unter Leitung von Alois Zwick am 14. September 2012 stattfand, stammt diesmal vom Schiffspoeten Dr. Günther Böwing, der sich dafür der besonders edlen Form des fünfzeiligen Limericks (aabbba) bedient hat.

*Der Schiffspoet wird es schon richten,
versucht er doch, heute zu dichten.
sogleich nach dem Start
zur Seniorenfahrt
gehört das zu seinen Pflichten.*

*Wer 52 geboren,
ist plötzlich jetzt bei den Senioren
ob er will oder nicht,
das hat kein Gewicht.
Die Jugend ging ihm halt verloren.*

*Doch das ist ihm nicht nur ein Schaden.
Er findet genug Kameraden,
die schon länger bekannt
im Seniorenstand
und heute sind auch eingeladen.*

*So wollen gemeinsam wir reisen
durch einige sehr enge Schleusen,
die Schiffleute schlau
zisellieren genau,
um perfekte Kunst zu beweisen.*



*Nur selten die Schachtel darf sausen,
behindert durch grüne Banausen,
die so lange gemährt,
bis die Donau gesperrt
und Danubius packte das Grausen.*

*Doch heute für einige Stunden
sind wir von der Sperre entbunden.
Das wollen wir nützen,
bis Günzburg zu flitzen,
wir schachtelerfahrene Kunden.*

*Drum will ich Euch herzlich begrüßen,
gemeinsam die Fahrt wir genießen.
Günzburg und zurück,
uns bringe viel Glück
und lasse den Schachtelgeist sprießen.*

Günther Böwing

Die bislang schönste Lichtserenade ...

■ ... sei es gewesen, so sagten viele Donaufreunde nach dem diesjährigen Lichterkorso, der durch den Aufstau der Donau so langsam dahinfloss wie nie zuvor.

Dabei war lange unsicher, ob es überhaupt eine Lichtserenade geben würde. Denn das Wetter hatte zunächst gar nicht danach ausgesehen. Doch die nachmittäglichen Starkschauer hatten sich bis zum Abend glücklicherweise auf wenige Regentropfen reduziert. Und so säumten am Abend wieder Zehntausende Menschen die beiden Donauufer.

Sie erlebten wegen einer sanft dahin fließenden Donau eine einerseits beschauliche, andererseits opulente Serenade. Vorneweg fuhren zwei THW-Fähren, die eine umfunktioniert zum Feuerwerk-, die andere zum Musikschiff. 12 000 in rotes und gelbes Pergament gepackte Windlichter schwammen den Fluss hinunter, die von der „Ulm“, von den beiden miteinander vertäuten städtischen Schachteln „Stadt Ulm“ und „Stadt Linz“ sowie von drei weiteren kleineren Schachteln aus ins Wasser gesetzt worden waren.

Dass das möglich war, ist auch in diesem Jahr neben der Einsatzbereitschaft der Mitglieder auch wieder den Sponsoren zu verdanken: den beiden Städten, ihren Sparkassen, der SWU und der Fernwärme Ulm (FUG). Auf Klassik auf dem Wasser war übrigens verzichtet worden. Stattdessen eine Hommage an die Ulmer Musiker Hellmut Hattler und Joo



Einen tollen Anblick bot die Lichtserenade dem Fotografen auf dem Maritim. Foto: Lars Schwerdtfeger

Kraus („Tab two“) und Sängerin Isabelle Ngnoubamdjum, deren Songs zwar aus der Konserve, aber wuchtig vom Musikschiff herunter erschallten.

SchaPo



Bereit zum Aussetzen: Die roten und gelben Wachslichter.

Wie viele Menschen passen auf eine Schachtel?

Die „Ulm“ ist rund 20 Meter lang und 3 Meter breit. An der diesjährigen Schachtelfahrt haben 32 Mann teilgenommen – nicht zu viel und nicht zu wenig. Aber wie muss man sich eine Ulmer Schachtel vorstellen, auf der 250 und mehr Leute Platz haben?

Dumme Frage, da rein hypothetisch, mag man sagen. Irrtum! Es waren bislang schon Quellen bekannt, die solche Zahlen nennen. So berichtet eine Chronik über ein Schiffsunglück unterhalb von Thalfingen, bei dem 250 Menschen über Bord gegangen sein sollen. Mag man bei dieser Chronik auch gewisse Zweifel hegen, ist die des Johannes Hitzler über jeden Zweifel erhaben, und der meldet unter dem 14. Mai 1791: „Manchmal nehmen sie (die Ulmer Schiffeleute) auf ein Schiff 200 Personen und darüber.“

Bestätigt werden diese Zahlen durch das Protokollbuch des Ulmer Schiffervereins, wo eine Liste aus dem Jahr 1850 klar und deutlich mitteilt, dass auf einer großen Platte 150 bis 200 Auswanderer Platz fanden – die sicher nicht ohne die nötigsten Utensilien unterwegs waren. Zudem hat die Historikerin Marie-Kristin Hauke bei den Recherchen zu ihrem Buch „Aufbruch von Ulm entlang der Donau – Ulm und die Auswanderung im 18. Jahrhundert“ (Ulm, Klemm + Oelschläger, 2012) noch weitere Belege für diese unglaublichen Passagierzahlen entdeckt, z. B. den Bericht des Günzburger Rentmeisters Sartori nach Wien vom 13. April 1769, wonach an Tag zuvor

in Ulm ein Schiff „mit ohngefähr 300 Menschen beladen“ abgelegt habe. Damit nicht genug: Auf der Ordinari vom 9. Mai sollen sogar 400 Köpfe gezählt worden sein.

Die Schiffe müssen dementsprechende Dimensionen aufgewiesen haben – die wiederum Experten wie dem Schachtel-Fachmann Rolf Wertz undenkbar erscheinen. Schließlich war die Donau damals noch nicht reguliert. Aber an den Passagierzahlen ist, zumal sie aus unterschiedlichen Quellen

stammen, nicht zu rütteln. Wie also muss man sich eine Schachtel vorstellen, die so vielen Menschen Platz bot?

Im Schifffahrtsmuseum auf der Greinburg in Grein, das die Teilnehmer der diesjährigen Donaufahrt besucht haben, hängt das Bild einer Pilger-Zille, in der grob geschätzt, ca. 150 Passagiere sitzen, gedrängt wie die Heringe und möglicherweise auf ihrem Gepäck. Das Schiff hat kein Dach – auf dem noch weitere

Fahrgäste hätten Platz finden können.

Vielleicht haben auch die Ulmer Auswanderer-Fuhren so ähnlich ausgesehen. Aber in Ulm sind keine solchen Bilder bekannt. Der Süßener Maler Dietmar Gürtler hat daher welche gemalt von Schiffen, die ein entsprechendes Fassungsvermögen gehabt haben könnten. Eines davon, das hier abgebildet ist, liegt am Schwal, wo die Passagiere an Bord gingen.

Wolf-Henning Petershagen



Der Süßener Maler Dietmar Gürtler vermittelt eine Vorstellung davon, wie groß die Auswandererschiffe, die am Schwal ablegten, gewesen sein müssen.

Geschichte einer Ausstellung zur Geschichte der Gesellschaft

Die leicht transportablen Werbebanner, die ähnlich der guten alten Dia-Leinwand aus einer Hülse gezogen, an einem Ständer befestigt werden und nach Gebrauch genauso schnell wieder abgebaut sind, nennt man „Roll-up“.

Statt zur Werbung können sie auch höheren Zwecken dienen, etwa, um einem interessierten Publikum die Geschichte der Ulmer Schachteln im Allgemeinen und der Gesellschaft der Donaufreunde im Besonderen näherzubringen. Und daher besitzt die Gesellschaft nunmehr fünf solcher Roll-Ups zu den Themen

- 1. Was ist eine Ulmer Schachtel?;
- 2. Die ulmische Donauschiffahrt;
- 3. Auswanderer auf der Donau;
- 4. Die neuen Schachtelfahrer;
- 5. Die Gesellschaft der Donaufreunde.

Wie es dazu kam? Die Kulturreferentin für Südosteuropa, Dr. Swantje Volkmann, und der Vorstand der Gesellschaft der

Donaufreunde haben sich Gedanken darüber gemacht, was die Gesellschaft zum Auswanderer-Jubiläumsjahr beitragen könnte. Und dabei entstand neben der Idee einer Fahrt der Banater Schwaben auch die zu einer kleinen Ausstellung, die im Umfeld der Sonderausstellung „Sathmar und die Sathmarer Schwaben“ vom 11. Mai bis 17. Juni im Donauschwäbischen Zentralmuseum in der Oberen Donaubastion zu sehen war.

Anschließend fuhren die Roll-Ups auf der Schachtel mit von Kelheim nach Krems und bewährten sich an den beiden Orten, welche die Donaufreunde zu ihren jeweiligen Jubiläen eingeladen hatten: Donaustauf und Aschach. Der Wind am Aschacher Ufer hätte die informativen Banner allerdings fast mitgenommen, hätten nicht beherzte Schiffleute ihre Stangen gehalten.

SchaPo



Die Ausstellung über die Geschichte der Ulmischen Donauschiffahrt und die Geschichte der Gesellschaft der Donaufreunde stieß in Donaustauf und Aschach (Bild) auf reges Interesse.

Donauraum-Strategie, was heißt denn das?

EU-Strategie für den Donauraum, kurz: EUSDR? Dieser Begriff taucht inzwischen regelmäßig in den Medien und in der Ulmer und Neu-Ulmer Öffentlichkeit auf. Was steckt dahinter? Was ist diese EUSDR, die der Europäische Rat Mitte 2011 verabschiedet hat?

Fangen wir mit einem weiter zurückliegenden Ereignis an: Ende der 80er, nach einem allerersten Donaufest Ost-West 1989, vor allem dann nach den politischen Umstürzen 1990 begann die Ulmer und Neu-Ulmer Politik die Donau und Südosteuropa neu zu entdecken. Dies führte 1998 zum ersten internationalen Donaufest, das beide Städte seither alle zwei Jahre veranstalten. Ein Ausfluss dieser Premiere war, dass die Stadt Ulm der während des Balkankriegs zerstörten kroatischen Donaustadt Vukovar, früher „Perle an der Donau“ genannt, beim Aufbau einer Wasserversorgung und einer geordneten Müllentsorgung unter die Arme griff. Dies geschah im Rahmen der städtischen Möglichkeiten zwar auch durch Materialien und Gerätschaften, vor allem aber durch Ingenieurleistungen städtischer Bediensteter.

Dieses Beispiel soll aufzeigen, was die Donauraumstrategie in der Zukunft fördern möchte: grenzüberschreitende Projekte, die mit möglichst geringem bürokratischen Aufwand dazu beitragen sollen, möglichst große Effekte zu erzielen. Der Umweltschutz im Donauraum soll forciert werden; Ziel sind bessere Lebensverhältnisse, beispielsweise auch durch die Förderung sanfter und umweltschonender Tourismuskonzepte; es gilt, demokratische Strukturen aufzubauen und die Verwaltung zu regenerieren.

Bisher gilt immer noch eine Art mathematische Formel: Je weiter es flussabwärts geht, desto schlechter die ökologische Situation, desto unterentwickelter der Umweltschutz, desto geringer ausgeprägt sind demokratische Instrumente. Der Ulmer Oberbürgermeister Ivo Gönner hat, als die EUSDR verabschiedet war, eine der großen Umweltaufgaben so formuliert: „Ziel muss es sein, dass das Wasser der Donau das Schwarze Meer

so sauber erreicht wie es am Ursprung in Donaueschingen ist.“ Dies wird nur gelingen durch einen massiven Ausbau von Kläranlagen. Gönners Wiener Amtskollege Michael Häupl sagt ganz allgemein: „14 Länder, ein Ziel: Durch enge Zusammenarbeit soll die Region im Herzen Europas wirtschaftlich und kulturell weiterwachsen.“

14 Länder, wo es doch nur 10 Staaten sind, durch die die Donau fließt oder die sie als Grenzfluss tangiert? Die Strategie umfasst das gesamte Donaubecken mit den acht EU-Mitgliedern Deutschland



Möglichkeiten, den Donauanrainer-Ländern behilflich zu sein, gibt es viele, wie sich den Donaufreunden auf der Schwarzmeerfahrt 2005 gezeigt hat: etwa in Vukovar mit seinem symbolträchtigen zerschossenen Wasserturm und den mit Einschusslöchern übersäten Wohnhäusern oder in puncto Umweltschutz wie die gelbe Rauchfahne der Kunstdüngerfabrik von Turnu Magurele (Rumänien) zeigt. Auch die Donaufreunde haben damals beim Empfang im Rathaus von Cernavoda (Bulgarien) schon mögliche Hilfsprojekte angesprochen.



(nur Baden-Württemberg und Bayern), Österreich, Tschechien, Slowakei, Ungarn, Slowenien, Bulgarien und Rumänien, den EU-Beitrittskandidaten Kroatien und Montenegro, den potenziellen Beitrittskandidaten Serbien und Bosnien-Herzegowina sowie den Donauanrainern Ukraine (nur die Regionen an der Donau) und der Republik Moldau.

Die Strategie hat zum Ziel, den Wohlstand im Donauraum erhöhen, die Umsetzung europäischer Rechtsvorschriften in den beteiligten Staaten fördern und auf diesem Wege auch diejenigen Staaten, die noch nicht EU-Mitglieder sind, näher an eine Mitgliedschaft heranzuführen, heißt es in einer Publikation des baden-württembergischen Ministeriums für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft. Mit der EUSDR wird nach dem Ostseeraum die zweite Makroregion in Europa geschaffen.

Die EUSDR besteht aus vier Säulen:

- Anbindung des Donauraums,
- Umweltschutz im Donauraum,
- Aufbau von Wohlstand im Donauraum,
- Stärkung des Donauraums.

Diese sind in weitere elf Schwerpunktbereiche unterteilt. Der Schutz der Umwelt und des Klimas, die Förderung erneuerbarer Energien und die Energiesicherheit sind zentrale Anliegen. Baden-Württemberg koordiniert den Schwerpunktbereich „Förderung der Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen“ gemeinsam mit Kroatien.

Hohe Bedeutung misst die Strategie, die nun durch von der EU geförderte Projekte mit Leben erfüllt werden muss, der Zusammenarbeit auf der unmittelbarsten der politischen Ebenen bei: der kommunalen. Dort existiert, nicht zuletzt initiiert durch die Stadt Ulm, ein Rat der Donaustädte, dessen Präsident Ivo Gönner ist. Die Weltstadt Wien rühmt in einer repräsentativen Broschüre das Wirken dieses Rates, der bereits etliche Vorhaben in die Tat umgesetzt habe. So den Aufbau eines Netzwerks der Kulturfestivals entlang der Donau, um den Künstlertausch zu verbessern; so die alljährlichen Toleranzcamps für Jugendliche aus allen Donauraum-Ländern in der serbischen Provinz Vojvodina.

Hans-Uli Thierer

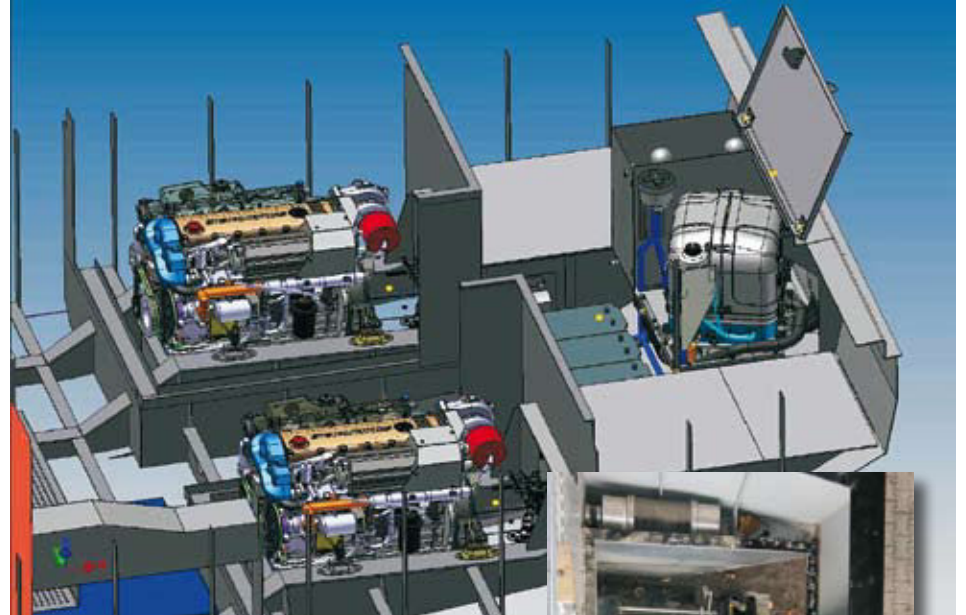
Energiewende

War das vorausgegangene Arbeitsjahr noch durch Trockenlegen und die damit verbundenen Nebenarbeiten geprägt, ging es in diesem Jahr darum, so etwas Ähnliches wie eine Energiewende auf der Schachtel in die Tat umzusetzen. Prinzipiell unumstößlich ist dabei, dass jeder unter Energie und Wende etwas anderes versteht.

Bundesübermittis energiepolitische Kehrtwende nach Fukushima provozierte sofort das Reizwort „Lieferengpass“ bei der Atomlobby. Wie sich im ersten Schachtel-Spülmaschinenjahr 2011 bald zeigte, litt auch das Schiffskraftwerk zeitweilig unter Lieferschwierigkeiten. Besonders wenn gleichzeitig noch kochendes Wasser und kühles Bier angefordert wurden. Also nichts Neues! Jeder weiß, dass durch die Umwandlung von Energie Arbeit verrichtet wird, die beispielsweise in das Spülen von Trinkgefäßen gesteckt werden kann.

Man muss sich ja nun nicht gleich von der bisher praktizierten Energieproduktion auf der Schachtel abwenden. Neue Wege einzuschlagen war aber zwingend notwendig. Ein kurzer Schachteldurchgang unter energetischem Blickwinkel ließ schnell die Einsicht reifen, dass die Summe aller Stromverbraucher von der vorhandenen Technik allein nicht mehr befriedigt werden konnte. Aufrüsten war mal wieder angesagt und am Ende des mühseligen Entscheidungsprozesses stand fest: Ein Stromaggregat muss her. Ein leises, kleines, wassergekühltes und dieselbetriebenes Aggregat – mehr hätte es nicht sein sollen.

Es wurde vermessen, abgewogen, beschlossen, geplant, verworfen, umgeplant und sogar ein Modell aus Pappe gebastelt. Am Ende stieg weißer Rauch auf. Noch nicht aus dem Aggregatauspuff, aber über den glühenden Hirnwindungen der Kompetenten. Das Ziel war definiert und ein Platz gefunden. Ein steiniger bzw. stahlharter Weg lag vor der Truppe. Es wurde plasmageschnitten, geflext, gebohrt, geschliffen, gelasert und geschweißt, und am Schluss stand



Oben: CAD-Ansicht des geplanten Umbaus.

Unten: Die Wunderkiste im Heck – vorher (rechts) und nachher.

wieder eine neue Blechkiste im Heck. Nur wenig größer als das bisherige Gaslager, aber vollgepackt mit Technik.

Fast untergegangen sind neben dieser Herkulesaufgabe alle anderen Arbeiten, die beinahe schon standardmäßig ablaufen müssen. Wie schon im Jahr zuvor hieß es wieder: Schrammen an der Außenhaut ausbessern und frisch streichen; Geräte ausbauen, warten und wieder einbauen; Zerbrochenes reparieren oder austauschen; putzen, ölen, schmieren und salben – jede Menge Kleinkram, der viel Zeit kostet und den später doch niemand sieht. So „ganz nebenbei“ erhielten die Fenster auch noch eine Abtropfkante, damit Regenwasser nicht in Strömen ins Innere fließt.

So gerüstet ging's am 8. Juni zurück ins Wasser. Fast einen Monat später als im Jahr zuvor. Die restlichen vier Wochen bis zum Start der Großen Fahrt 2012 waren noch gespickt mit Feintuning der

neuen Energietechnik, Probefahrten und Fahrtvorbereitungen und schlussendlich hätte (!) es doch wieder fristgerecht losgehen können, wenn da nicht wenige Tage vor Fahrtbeginn ein Sturm gezeigt hätte, wo der Hammer hängt.

Offenbar gibt es ein ungeschriebenes Gesetz, wonach ein technisches Problem immer eine „Hightechlösung“ braucht. Hightech benötigt hochspezialisierte Typen mit exzellenter Fachausbildung und streng gehütetem Herrschaftswissen. Der Laie wundert sich heute nicht mehr – er faltet sich zerknirscht vor so viel Kernkompetenz zu einem Häufchen Elend zusammen.

Ähnliches geschah dann leider auch mit der eingebauten Technik unter den unerbittlichen Konditionen einer großen Donaufahrt. Genau genommen rauchte nur die Elektronik ab, die den Stromfluss voll-automatisch – vulgo: idiotensicher – hätte steuern sollen. Guter Rat war gefragt und kein Spezialist an Bord. Bordmittel waren völlig untauglich für das gut behütete Hightech-Knowhow. Es reifte langsam die Erkenntnis, dass technische Probleme nicht zwangsläufig hochkomplexe Lösungen verlangen, die kein normalbegabter Zeitgenosse mehr versteht.

So endet das Arbeitsjahr an der Schachtel wie es begonnen hat: neue Wege suchen, planen, abwägen, verworfen und umplanen. Ziel erkannt: Lowtech. Einfache Funktion, einfache Bedienung, einfache Wartung – kurz und gut: einfach robust und tolerant gegenüber Technikamateuren. Wir arbeiten daran. Und im kommenden Jahr starten wir wieder pünktlich und mit frischer Energie zu neuen Fahrten. Vorausgesetzt, unsere Jetturbinen sind neu gelagert aus dem mittelfränkischen Petersaurach zurück. Versprochen!

Eure Schiffleute.



Schiffleute:
Beratend, bohrend und
ausführend bei der Reparatur
der Abtropfkante am Fenster.

